

GEMISCHTES DOPPEL

LARRIVÉE L09 ROADSHOW AKUSTIKGITARREN

Normalerweise heißt es ja, wer plötzlich doppelt sieht, sollte sich entweder an den Optiker seines Vertrauens wenden oder vielleicht nicht so tief ins Glas schauen. Eine Ausnahme von dieser Regel gilt freilich immer dann, wenn dem Autor dieser Zeilen zwei wunderschöne Preziosen wie diese ungleichen Zwillinge zum Test übersandt werden. Ein gemischtes Akustikdoppel, jedoch mit einer weitaus größeren Familie im Hintergrund.

Von Christoph Arndt

Firmenhistorie

Kanada – weites Land mit berauschend schöner Natur und endlosen Nadelholzwäldern. Wer hier eine Produktion für akustische Gitarren aufzieht, hat dafür gute Gründe: Er sitzt direkt an der Quelle und kann sich die feinsten Hölzer aussuchen. Der Kanadier Jean Larrivée kam aber mehr zufällig zum Gitarrenbau. Ursprünglich war der Teenager nur mit seiner miesen 18-Dollar-Sperrholzklampfe unzufrieden, auf der ihm die Licks von Duane Eddy nicht so recht gelingen mochten. Als junger Bursche brachte ihn dann eine glückliche Fügung in Toronto mit dem deutschen Klassikgitarrenbauer Edgar Mönch zusammen, unter dessen Anleitung er voller Begeisterung seine beiden ersten Gitarren konstruierte. Schon bald wurde ihm klar, dass mit dieser neu entflammten Passion sein beruflicher Werdegang vorgezeichnet war. Drei Jahre lang baute er in seiner Wohnung klassische Gitarren, dann eröffnete er 1970 seine erste eigene Werkstatt, wo auf Drängen befreundeter Folkmusiker 1971 seine erste Steelstring das Licht der Welt erblickte. Der Rest ist Geschichte: Jean Larrivée werkelte ebenso beharrlich wie innovativ weiter und konnte sich als einer der anerkannt besten Gitarrenbauer der Welt etablieren. Nachdem man aus Platzgründen in regelmäßigen Abständen den Standort wechselte und immer größere

Räumlichkeiten bezog, beschäftigt die Firma heute rund 100 Mitarbeiter, deren Tagesleistung sich auf 60 bis 72 Instrumente beläuft. Produziert wird inzwischen sogar in zwei Staaten: am Stammsitz im kanadischen Vancouver (hier entstehen unter der Leitung von Sohn John die seidenmatt lackierten Modelle) sowie neuerdings auch in Südkalifornien, wo sich das US-Team mit Vater Jean, Ehefrau Wendy, Sohn Matthew und Tochter Christine um die Hochglanzausführungen kümmert. Bis heute haben mehr als 20.000 Larrivées die Werkstätten verlassen. Eine von ihnen war sogar die erste Gitarre im Weltraum: Im Sommer 2002 hatte der russische Kosmonaut Sergej Treschew seine Larrivée-Parlor als Handgepäck mit an Bord der Internationalen Raumstation ISS, zur musikalischen Bereicherung der „freien Raumzeit“!

Vorgeschichte

Eine von Larrivées Innovationen war der so genannte L-Body (das L steht natürlich für Larrivée), bis heute ein Markenzeichen des Unternehmens. Er verkörpert so etwas wie den goldenen Schnitt der Gitarrenkorpusse: nicht so klobig wie eine Dreadnought, nicht so wuchtig wie eine Jumbo, aber auch nicht so schlank wie eine OM oder Grand Concert. Auf der Basis dieses eher an Konzertgitarren erinnernden Korpus entstanden im Lauf der Zeit

etliche Baureihen mit unzähligen Modellen (auch solche mit Cutaway und Tonabnehmer/Preamp-Kombinationen). Ein Dauerbrenner ist seit vielen Jahren die L09, die schon in der Grundausstattung zu den preislich weiter oben angesiedelten Gitarren im Larrivéé-Programm zählt. Die hier nun vorgestellten Modelle gehören beide zur legendären Roadshow-Serie, hinter der eine ebenso exklusive wie entzückende Idee steht.

Ein kurzer Rückblick: Auf Anregung des deutschen Importeurs („und nach ein paar guten deutschen Bierchen mit dem Jean“, wie mir Gunther Reinhardt von Best Acoustics erzählte), legte Monsieur Larrivéé eine streng limitierte Customserie von insgesamt zwölf verschiedenen Gitarrenmodellen auf, welche zur Frankfurter Musikmesse 2006 präsentiert wurde und danach auf Deutschland-Promotiontour durch ausgesuchte Gitarrenshops ging. Die Instrumente basierten alle auf der L09, unterschieden sich jedoch in den für Zargen und Boden verwendeten Klanghölzern. Die Decken bestanden dagegen immer aus edelster Sitkafichte (alle von einem einzigen, außergewöhnlich schön gewachsenen Stamm), die sich der Meister für ein ganz spezielles Projekt beiseite gelegt hatte. Nun war der Zeitpunkt gekommen, sie aus dem Lager zu holen – und wirklich: Diese Decken waren von erlesener Schönheit und extrem gleichmäßiger Maserung. Rund 100 Gitarren wurden damit produziert, mehr hatte besagter Fichtenstamm leider nicht hergegeben. Von manchen Ausführungen reichte es gerade mal für vier Exemplare, denn auch von den exotischen, teilweise sehr seltenen Hölzern war nicht mehr vorrätig. Es dürfte zuvor auch noch niemand probiert haben, eine Steelstring mit Boden und Zargen aus Walnuss, Lacewood, Bubinga oder Ebenholz zu konstruieren. Aber genau darin lag ja der Reiz: Klangliches Neuland zu betreten und dennoch erstklassig bespielbare Gitarren von höchster Qualität anzubieten. Was zum Teil mit erheblichen technischen Problemen einherging, da sich manche Hölzer wie z. B. Ebenholz nur mühsam zu runden Formen biegen lassen und sehr „sägeunwillig“ sind.

Get the show on the road

Aber Meister Jean hat alle Probleme gelöst und zwölf unterschiedliche Gitarrenvarianten geschaffen, sozusagen „zweiieige Zwölflinge“. Ob hierfür die zwölf Monate des Jahres oder die biblischen Apostel Pate standen? Man weiß es nicht, aber zwölf ist eine runde Zahl, ein volles Dutzend. Sicher ist dagegen, dass der Decke einer Akustikgitarre die tragende Rolle bei der Klangerzeugung zukommt. Sie ist die primär resonierende Komponente des Gitarrenkorpus, die von ihr erzeugten Schwingungen werden von Zargen und Boden lediglich aufgenommen und verstärkt – taugt sie nix, kann auch der Rest nicht mehr viel ausrichten. Trotzdem sind Boden und Zargen unverzichtbar, denn ohne diesen Resonanzkasten wäre auch eine herrlich schwingende Decke praktisch unhör-

bar. Und wie man sehen wird, haben auch diese Teile einer Akustikgitarre erheblichen Einfluss auf das klangliche Endergebnis, denn sonst könnte man ja auch Sperrholz oder Presspappe dafür nehmen, nicht wahr?

Ein paar technische Anmerkungen. Die hier verwendete Deckenbeleistung hat Jean Larrivéé schon vor etlichen Jahren entwickelt und nennt sich Symmetrical Parabolic X-Bracing. Mit ihr beschriftet er neue Wege, nämlich die Abkehr vom gewohnten 45°-Winkel der Tonleisten in Relation zum Steg oder auch weg vom „Eisenbahn-Warnkreuz“, wie er es schmunzelnd nannte. Nicht wissenschaftliche Überlegungen, sondern musikalisches Feingefühl führten zu diesem „success through ignorance“ der nun rechtwinklig zu den Hauptstreben und parallel zum Steg verlaufenden Tonleisten. Der resultierende Klang vereinte ein ganzes Bukett positiver Eigenschaften, und was das Beste war: Um die Tonalität, den Klangcharakter der Gitarre in die gewünschte Richtung zu lenken, brauchte





DETAILS

Hersteller: Larrivé **Modell:** L09 (Roadshow-Serie) **Herkunftsland:** U.S.A. **Gitarrentyp:** Stahlsaiten-Akustikgitarre **Korpusformat:** 20 Zoll (L-Body) **Decke:** kanadische Sitkafichte, massiv, zweiteilig **Bindings:** amerikanischer Ahorn, mehrlagig **Boden:** Madagaskar-Palisander, massiv, zweiteilig (Wölkchen-Bubinga, massiv, zweiteilig) **Zargen:** Madagaskar-Palisander, massiv (Wölkchen-Bubinga, massiv) **Hals:** Mahagoni, einteilig **Halsprofil:** flaches C, Compound-Radius 15- 21 Zoll **Griffbrett:** afrikanisches Ebenholz mit Ivoroid-Binding **Griffbretteinlagen:** Microdots **Bünde:** 20 (Medium, Neusilber) **Mensur:** 648 mm (25 Zoll) **Halsbreite:** (1./12. Bund) 45/55 mm **Hals-Korpus-Übergang:** 14. Bund **Steg:** Ebenholz **Sattel:** Knochen **Stegeinlage:** TusQ (Composit, längenkompensiert) **Mechaniken:** Ping 18:1, gekapselt, vergoldet mit Ivoroid-Knöpfen **Gewicht:** ca. 2,2 / 2,1 kg **Listenpreis:** 3.489 Euro / 3.169 Euro inkl. Larrivé-Luxuskoffer **Vertrieb:** Best Acoustics, Reinhardt GmbH, Tübingen

www.larrivee.com / www.larrivee.ch / www.best-acoustics.de





man nur noch die Größe und Form des Korpus zu variieren. Bei allen Modellen ist der seidenglackierte Hals mittels einer penibel gefertigten Schwalbenschwanz-Verzapfung eingepasst. Im Unterschied zur serienmäßigen L-09 haben die Roadshow-Modelle ein aufwändiges Headstock-Logo aus Perlmutter, das von einem dünnen Streifen aus echtem Sterlingsilber umrahmt ist. Akustisch ohne Funktion, aber bildschön! Unterstrichen wird die edle Optik noch durch die Schalloch-Rosette aus Abalone sowie mehrlagige Bindings an Korpus und Griffbrett aus Ahorn bzw. Ivoroid, einem Kunststoffmaterial mit täuschend echt wirkender Elfenbeinmaserung. Die Mechaniken, ebenfalls mit Wirbelknöpfen aus Ivoroid, stammen vom kanadischen Hersteller Ping und verrichten ihren Job tadellos. Eine Besonderheit ist der Halsstab, denn er ist nur über das Schalloch zugänglich. Aber keine Sorge, zum Lieferumfang gehört ein kurios anmutender Spezialschlüssel zur bequemen Justage von außen. Die Werkseinstellung der Saitenlage zeigte sich für mein Empfinden indes als so gut und angenehm flach, dass man ihn bestimmt lange Zeit nicht benötigen wird.

Bestens präpariert durften die zwölf Grazien dann im Rahmen einer Roadshow (nomen est omen!) durch die Lande touren, und wer sich beim Antesten in eine von ihnen verliebte, konnte sie gleich im Laden ordern. Die Roadtour ist zwar zu Ende, aber noch sind einige wenige Gitarren erhältlich; nähere Auskünfte erteilt der Vertrieb auf Anfrage. Zu bedenken ist jedoch, dass sich die rund 100 Gitarren über die ganze Welt verteilt haben und nur ein kleiner Teil davon nach Deutschland gelangt ist. Somit dürfte klar sein, dass manche Ausführungen wohl inzwischen vergriffen sind.

Doppelt gut

Nun darf ich mich immerhin mit zwei der zwölf Variationen des Roadshow-Themas beschäftigen, mit – wie es ein Weinkenner formulieren würde – zwei Spitzengewächsen eines vorzüglichen Jahrgangs. Die für Boden und Zargen verwendeten Hölzer sind hier zum einen Madagaskar Rosewood, ein auffallend lebhaft gemasertes Verwandter des bekannten Indischen Palisander, zum anderen Bubinga Pommelé, zu deutsch Wölkchen-Bubinga. Tatsächlich sind die Klangunterschiede sogar größer als erwartet. Die Palisander-Version klingt satt, um nicht zu sagen muskulös, mit straffen Bässen, klaren Mitten und strahlend-forschen Höhen. Ihr konkreter Ton mit tendenziell angedeuteter Loudness-Charakteristik macht sie zu einer Topgitarre für Fingerpicker, was ja tendenziell auch durch den breiten Hals vorgegeben ist. Sie klingt laut wie leise sehr durchsetzungsfähig und irgendwie pfeilschnell. Um einen Vergleich aus der Sportwagenbranche zu bemühen: Sie hängt prima am Gas. Ihr dynamischer, quicklebendiger Klangcharakter prädestiniert sie aber auch für dezentes wie kraftvolles Plektrumspiel, da geht so richtig die Post ab. Müsste ich ihr einen Farbton zuweisen, es wäre ein leuchtendes Grün.

Demgegenüber tritt die Bubinga-Variante deutlich verhaltener auf, zelebriert aber einen fantastisch ausgewogenen Ton; fast möchte ich sie als Linearitätswunder bezeichnen, das mit wunderbar samtig-dunkler Stimme zu mir spricht. Hier kommt nur ein glutvolles Rot als Farbton in Betracht. Ihre Bässe klingen füllig, aber nie mulmig und die Mitten warm und fein, vielleicht eine Folge der abgeschwächten Hochtonbrillanz. Wem das typische „Klingeln“ vieler Steelstrings auf die Nerven geht, der findet hier ein veritables Trauminstrument. Im Direktvergleich mag man zwar anfangs jene Spritzigkeit in den Höhen vermissen, objektiv gesehen fehlt hier jedoch nichts. Und bei der Abnahme per Mikrofon oder Tonabnehmer dürften selbst gestandene Tonkutscher glänzende Augen bekommen.

Resümee

Mit der Roadshow-Serie ist Jean Larrivé ein gitarrophil wie marketingtechnisch toller Coup geglückt. Seine beispiellose Idee hat er als faszinierendes Konzept mit zwölf ungleichen Geschwistern umgesetzt. Die beiden Testmodelle dürften dabei unter vielen Aspekten stellvertretend für die gesamte Serie stehen. Sie verbinden exquisite Gitarrenbaukunst mit einem dynamisch-lebendigen, sehr präzisen und, im Fall der Bubinga-Variante, extrem linearen Klangbild, das sich von leise bis laut homogen wie aus einem Guss entfaltet. Zweifellos hat daran die spezielle Beileistung, aber auch die überragende Qualität der Tonhölzer maßgeblichen Anteil. Wir haben es hier mit zwei hochexklusiven Universalgenies für Fingerstyler und Flatpicker zu tun. Interessenten sollten sich beeilen und möglichst bald einen Anspieltermin vereinbaren – wenn weg, dann weg. ■